

Zeitschrift:	Schweizer Hebamme : officielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici
Herausgeber:	Schweizerischer Hebammenverband
Band:	82 (1984)
Heft:	1
Artikel:	Menschwerdung und Naturwissenschaft
Autor:	Thürkauf, Max
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-951241

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

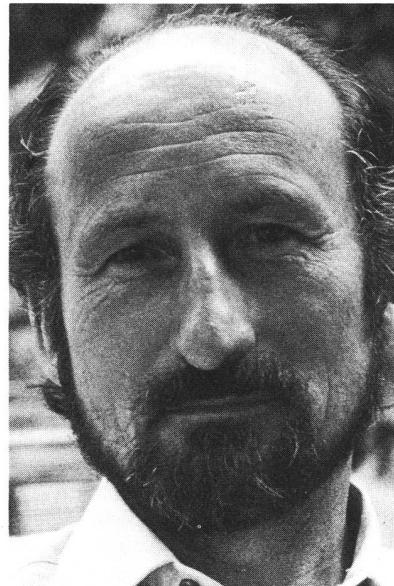
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Passivität heraustritt, in die sie von früheren Generationen gedrängt wurde, und ihr Leben aktiver mitgestaltet. Zusammenfassend möchte ich sagen: Wo ein Paar, das sehr gut harmoniert, seine Kinderlosigkeit nicht anders überwinden kann als mit einer künstlichen Befruchtung, und wenn die menschlichen und medizinisch-technischen Vorbedingungen für Eingriff, Mutterschaft und Nachkommenschaft einen befriedigenden Ablauf erwarten lassen, darf ich diese Möglichkeit, die nun einmal vorhanden ist, nicht ausschliessen. Eine Fremdschwangerschaft kann ich grundsätzlich nicht befürworten, denn sie ist sowohl für die Mütter wie das Kind und den Vater sehr problematisch.

Ich bedaure, dass auf dem Gebiet der Fortpflanzung vieles geschieht, das in

erster Linie der Forschung, der persönlichen Karriere, dem Prestige von Personen oder Institutionen dient oder sogar schlicht dem Gelderwerb (Mietmütter). Meiner Meinung nach hat der Mensch nicht das Recht, kreuz und quer zu experimentieren, weder mit Menschen – von der Eizelle an – noch mit Tieren.

Als beruflich Mitbetroffene sollten wir da eine sehr feste und klare Haltung einnehmen und diese überall und aktiv zum Ausdruck bringen. Wir sollten uns dafür einsetzen, dass jede Frau eine möglichst natürliche und glückliche Mutterschaft erleben kann und dass in allen Fällen die menschliche Würde geschützt wird. Vielleicht haben die Auswüchse wenigstens das Gute, dass sie uns zeigen, wo hin die Technisierung führen kann, wenn wir alles Machbare einfach akzeptieren.



Max Thürkauf, geb. 1925, ist Dr. phil. und Professor für physikalische Chemie an der Universität Basel. Während mehr als zehn Jahren war er auf dem Gebiet der Atomenergiegewinnung in Forschung und Industrie tätig. Für Arbeiten, die im Bereich der Isotopentrennung und der Massenspektroskopie lagen, wurde ihm 1963 für die Herstellung von schwerem Sauerstoff der Ruzicka-Preis verliehen. Weitere Arbeitsgebiete im Umfeld der physikalischen Chemie waren die Elektronenmikroskopie grosser Moleküle sowie chemische Thermodynamik und Reaktionskinetik. Heute umfasst seine akademische Forschungs- und Lehrtätigkeit erkenntnistheoretische, philosophische und religiöse Fragen der modernen Naturwissenschaft.

Menschwerdung und Naturwissenschaft

Dr. phil. Max Thürkauf
Professor für physikalische Chemie an der Universität Basel

Vorerst erkennen wir den Nächsten an seiner Gestalt; schon von weitem sehen wir: Das, was da kommt, ist ein Mensch. Auch uns selbst erkennen wir am Nächsten: Ich bin wie der andere. Im Judentum lautet eine Formulierung des Liebesgebots: Liebe deinen Nächsten, denn er ist wie du. Der Existenzphilosoph Karl Jaspers sagt: Ich bin durch den anderen. Der Mensch vermag nur durch den Menschen Mensch zu sein: Er ist das Wesen der Liebe. Eine Gesellschaft mit zuwenig Liebe ist nicht lebensfähig. Eine Religion steht Gott um so näher, je verpflichtender ihr Liebesgebot ist.

Ich erkenne meinen Nächsten an seiner Gestalt, aber seine Gestalt verändert sich. Bei seiner Geburt hat er eine andere Gestalt, als wenn er ein Greis geworden ist. Aber: Meine Mutter bleibt meine Mutter; die Totalität ihrer Individualität bleibt erhalten. Ich erkenne meinen Nächsten nur vorerst an seiner Gestalt. Das Wesen des Menschen ist mehr als ein Sein in Raum und Zeit. Seine Individualität ist ein entscheidendes Kriterium seiner Wesenheit. Für die Wahrheit gibt es keine Flucht aus der Identität. Anschaulich gesagt: Wenn ich nach meinem Tod vor Christus stehe und Er nennt mich beim Namen, so kann ich

dem Gericht nicht entgehen, indem ich meine Identität leugne und etwa sage: Ich bin nicht Max, sondern Moritz. Und «Zeit» wird Gott für jeden Einzelnen genügend haben, weil die Wirklichkeit der Welt sich jenseits von Raum und Zeit erfüllt.

Obwohl die Gestalt des Menschen sich ändert, bleibt er ein und derselbe. Auch die Änderung seiner geistigen und seelischen Dimensionen geschieht im Verlauf seines Lebens unter Erhaltung der Identität. Aber die Gestalt des Menschen ändert sich nicht nur zwischen seiner Geburt und seinem Tod, sondern auch zwischen seiner Empfängnis und seiner Geburt. Wenn wir einem Menschen sechs Monate vor seiner Geburt begegnen, so erkennen wir ihn nicht an seiner Gestalt, obwohl er ein Mensch ist. Wenn wir von seiner Geburt an in der Zeit rückwärtsgehen, begleiten wir immer einen Menschen. Und zwar bis hin zu dem Geheimnis des Geschehens, wo er im Schoss seiner Mutter empfangen wird. Daran ändert die Tatsache nichts, dass wir uns wegen der räumlichen Enge der bloss $\frac{1}{10}$ Millimeter grossen Zygote die geistige Gegenwart des Menschen nicht vorstellen können. Geist und Materie sind unvergleichbare Größen. Das äussert sich auch im Um-

gekehrten: So wie der Geist in der materiellen Enge des befruchteten Eies existiert, erfüllt er auch die unvorstellbaren Weiten des Weltalls. Der Geist befindet sich eben nicht in der Welt, sondern die Welt im Geist. Mit einer ausschliesslich physikalisch-chemischen Denkweise ist dieses Mysterium nicht zu erfassen. Es ist die Pflicht jener, welchen die Gnade des Schauens der über Raum und Zeit stehenden Weltwirklichkeit gewährt wird, die Materialisten nicht zu verurteilen – jedoch den Materialismus. Manchmal ist solche Nächstenliebe schwer. Friedrich Schiller schilt die (damals schon!) materialistischen Astronomen:

«Schwatzet mir nicht so viel von Nebelflecken und Sonnen!
Ist die Natur nur gross, weil sie zu zählen euch gibt?
Euer Gegenstand ist der erhabenste frei-lich im Raume;

Aber, Freunde, im Raum wohnt das Erhabene nicht.»

Allerdings, es gibt Menschen, die den Menschen auch dann schon an seiner Gestalt zu erkennen vermögen, wenn erst wenige Tage seit seiner Empfängnis verstrichen sind. So der Göttinger Anatom Erich Blechschmidt, der in jahrzehntelanger Forschungsarbeit zeigen konnte, dass die Entwicklung des menschlichen Embryos sich von Anfang an von allen tierischen Embryonen unterscheidet, dass der Mensch auch körperlich von Anfang an Mensch ist. Diese Arbeit von hoher wissenschaftlicher Präzision ist in Göttingen als humanembryologische «Dokumentationssammlung Blechschmidt» jedermann zugänglich; sie steht unter dem Patronat des Bundeslandes Niedersachsen. Blechschmidt hat damit bewiesen, dass das sogenannte «biogenetische Grundgesetz» Ernst Haeckels eine Spekulation ist und keineswegs den Tatsachen entspricht. Trotzdem findet man es immer noch in vielen Biologiebüchern unserer Schulen.

Mit dem als eine wissenschaftliche Tatsache dargestellten «biogenetischen Grundgesetz» wird behauptet, dass der Mensch im Mutterleib jene embryonalen Tierstadien durchlufe, welche er im Verlauf einer hypothetischen Stammesgeschichte während einer Evolution der Biosphäre eingenommen habe. Nach dieser wissenschaftlich nicht haltbaren Abstammungslehre Haeckels wäre der Mensch also nicht von Anfang an Mensch.

Auch der grosse Basler Biologe Adolf Portmann weist immer wieder auf die Sonderstellung des Menschen hin, der für ihn der ganz andere im Reich der Schöpfung ist. In Portmanns Biologie fehlen die Spekulationen, es gibt ausschliesslich die strenge Anwendung des von Goethe als die anschauende Urteilskraft bezeichneten Erkenntnispotentials des menschlichen Geistes. Die werdennde, seiende, vergehende und wiederkehrende Gestalt der Lebewesen ist in der Portmannschen Biologie kein Produkt von «Zufall und Notwendigkeit», sondern ursprüngliche und letztrückliche Seinsweise ^{der} Lebendigen. Das, was Portmann die Innerlichkeit der Lebensformen nennt, ist materiegestaltender Geist zur Darstellung seiner selbst. Portmann spricht von Organen des Wahrnehmens und von Organen des Wahrgekommenwerdens, welch letztere meistens Organe der Schönheit sind. Die Krone des Gehörs, das Auge, ist beides zugleich: Organ des Sehens und Organ des Gesehenwerdens – des Schauens und des Blickes. Das Auge ist das eigentliche Organ der Innerlichkeit als Sein zur Liebe, der Einswerdung des Du und des Ich: Die gegenseitig schauen-

den und blickenden Augen der Liebenden sind reiner Text, der keiner anderen Sprache mehr bedarf als die Sprache der Welt jenseits von Raum und Zeit. Die lautlose Sprache, die alle Sprachen enthält – die Sprache des Himmels.

Das Anliegen, das im Herzen des Biologen Adolf Portmann wohnte, ist der Mensch. Das Wesen, welches, was den Körper anbelangt, bis in die tiefsten Wurzeln mit dem Tierreich verbunden ist. Durch das Besondere seiner Innerlichkeit aber, durch seinen Geist, ist der Mensch jedem Massstab des Tierreichs entrückt. Es ist eine der ganz besonderen Leistungen Portmanns, diese Distanz biologisch abgebildet zu haben. Die als «Portmann-Phänomen» bezeichnete, von der menschlichen Geistigkeit geprägte Entwicklung des körperlichen Menschen wird – wie bei vielen entscheidenden Taten in der Geistesgeschichte – erst in der Zukunft in gebührendem Mass anerkannt werden. Um vertraute unmoderne Worte zu gebrauchen: Mit der anschauenden Urteilskraft des Morphologen zeigt Adolf Portmann, dass unter den vielen Geschöpfen der Mensch ein Ebenbild Gottes ist.

Wie werden wir erschrecken, wenn wir erkennen, was wir getan haben, als wir den im Mutterleib werdenden Menschen nur als ein Stücklein Materie betrachteten, in welchem sich ausschliesslich die physikalisch-chemischen Prozesse abspielen, die in einer lebenden Zelle messbar sind. Wenn wir sehen werden, dass wir blos gewusst haben, *wie* wir tun, aber nicht, *was* wir tun. Wer wird uns verzeihen? Nach einer Tat, wo die Täter gewusst haben, *wie* sie tun, sprach Christus am Kreuz: «Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, *was* sie tun.» Einige Monde vorher, als Selbstgerechte eine Ehebrecherin steinigen wollten, sagte Er: «Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.» – Da sie aber das hörten, gingen sie, einer nach dem anderen.

Ohne zu glauben, kann der Mensch nicht denken; auch der Ungläubige glaubt, dass er nicht glaubt. Heute, wo die Weisheit mit Bergen von Wissen verschüttet wird, ist es schwer geworden, sokratisch weise zu sein: Man muss viel mehr wissen, um zu wissen, dass man nichts weiss.



Bücher

Max Thürkauf: Technomanie – die Todeskrankheit des Materialismus. Ursachen und Konsequenzen der technischen Masslosigkeiten unserer Zeit

240 Seiten, broschiert, Fr. 24.80, Novalis Verlag, Schaffhausen

In diesem Buch geht es nicht um die Darstellung der Symptome, sondern um die Aufzeigung der Ursachen von technologischen Masslosigkeiten, der Krankheit unserer kulturstol gewordenen Zivilisation – der Technomanie. Kenntnis der Ursachen ist Voraussetzung für eine Heilung. Jeder denkende Mensch kann erkennen, dass die aus dem christlichen Abendland hervorgegangene technologische Zivilisation bei unchristlicher Haltung in eine Katastrophe von globalem Ausmass führt. Von den Gedanken und der Liebe, die jetzt gedacht und gelebt werden, hängt es ab, ob aus unserer Jahrtausendwende eine Kultur zu wachsen vermag. Eine Kultur ohne Zivilisation ist undenkbar. Möglich aber ist die Liebelosigkeit einer Zivilisation ohne Kultur, wie sie uns der naturwissenschaftliche Materialismus bescheren will. Diese schlimmste Art der Unmenschlichkeit darf nicht werden.

Max Thürkauf: Die Chemiker oder die seltsame Flucht des Doktor Valentin Lauscher

260 Seiten, brosch. Fr. 26.–, Werner Classen Verlag, Zürich

Max Thürkauf, der als «Insider» die Verflechtungen von Wissenschaft und Wirtschaft kennt, schildert in der Gestalt des Leiters einer Pharmaka-Abteilung, Valentin Lauscher, einen Mann, der seine berufliche Tätigkeit nicht mehr mit seinem Gewissen in Einklang bringen kann und den Entschluss fasst, auszusteigen. Ein Abtrünniger wird geächtet. Der Autor leuchtet nicht nur in die Hintergründe eines Chemie-Imperiums und in die Gesellschaft, die dahintersteht, sondern auch in die Tiefen eines Menschen, der seinen Glauben – auch an sich selbst – verloren hat.

Max Thürkauf: Die Tränen des Herrn Galilei. Ein Naturwissenschaftler denkt ...

228 Seiten, brosch. Fr. 23.–, Werner Classen Verlag, Zürich

Dem Dogma der modernen Naturwissenschaft: «Leben = Chemie + Physik» setzt Max Thürkauf seine Forderung: «Mehr Ehrfurcht vor dem Leben» entgegen. Dieses Thema beschäftigt den Autor besonders während eines Aufenthalts in Pisa, der Stadt Galileo Galileis, als dessen später, enttäuschter Nachfahre er sich bekennt. Galilei wurde in kirchlicher Haft zum Widerruf seiner Lehre gezwungen, Max Thürkauf, als Schriftsteller von heute, verkündet seine Thesen in Form einer grossen Erzählung, für alle erreichbar, für alle hörbar.